

Sonderbare Tragödie im Tierleben.

Von einem Mitglied in Luzern erhielten wir nachfolgende Einsendung, die am 11. März 1941 schon im «Luzerner Tagblatt» erschienen ist, aber auch die Leser des O. B. interessieren dürfte:

Noch waren es nicht jene leidenschaftlich jubelnden Morgengesänge, die nun bald von Baum und Dachfirsten herab erklingen, nein es waren mehr die bekannten Lockrufe, die am Sonntag in der Frühe eine Amsel in den nahen Gartenhain sandte.

Die Wirkung dieser Liebesrufe blieb nicht lange aus, denn alsbald erschienen zwei ihrer Artgenossen, die sich ihr zugesellten. Indes hat auch im Tierreich der Grundsatz Geltung: «Zu zweien nur!» Was darüber ist, das ist zuviel. Bald kam es zu ungemütlichen Verfolgungsszenen zwischen den beiden Rivalen, und die umworbene Favoritin machte sich in raschem Flug fort aus der unangenehmen Situation. «Man steigt nach!» Also nehmen die beiden Nebenbuhler die Verfolgung auf; in rasendem Fluge ziehen die Federpiloten los.

Wenn jemals das Sprichwort buchstäblich sich erfüllte, wonach Liebe blind mahct, so in diesem Falle: Als wären nacheinander drei Schüsse aus einem Flobert oder sonst einer Schiesswaffe losgegangen, so knallt es in einem Hausflur an der äussern Neustadtstrasse. Erschrocken hält ein Bewohner des Hauses Nachschau, worauf sich seinen Augen ein merkwürdiges Bild einer einzig dastehenden Tiertragödie darbietet: Nebeneinander liegen zwei tote Amseln, indes die dritte, als wäre sie für die Totenwache da, blutend und zitternd neben den beiden Opfern sitzt, um alsbald im nahen Baumgeäst auch ihr Leben auszuhauhen!

Ein Augenschein ergab, dass die Tierchen einer «optischen Täuschung» zum Opfer gefallen waren, indem sie, die Glasscheibe im Tor des Hauses nicht beachtend, mit ihren Schnäbeln, in rasch aufeinanderfolgenden Flügen, jedes für sich, dort durchgestossen hatten, ohne dass sich ein einziger Splitter aus der Scheibe löste; die zerbrochene Scheibe schloss sich wieder automatisch, um darauf von neuem mit dem Schnabel durchstossen zu werden. Einzig Spuren von Federn und geringe Blutspritzer waren daran zu erkennen. Das Amselweibchen fiel dem Anprall als erstes zum Opfer; auch der nachfolgende erste Freier erfuhr eine Zertrümmerung des Schnabels, indes der zweite diesen nicht mehr schliessen konnte und bald darauf starb.

Und die drei Opfer der Tragödie? Rührend war es zu sehen, wie ein kleines Mädchen ganz spontan mit einem Körbchen herbeieilt, die drei kleinen Sängereichen behutsam und dabei sichtlich betrübt in den nahen Garten bringt und sie unter dem Fliederstrauch in der Gartenecke beerdigt.

Dass das Missgeschick ausgerechnet an einem so verheissungsvollen Vorfrühlingstage diesen gern gehörten Kündern des Lenzes zustossen musste, erregte beim Tierfreund leidvolles Mitempfinden.

Späte Brut der Felsenschwalbe.

An einem weit in den Urnersee hinausragenden Felsen, etwa 60 m über der Felsengalerie zwischen Sisikon und Flüelen, bemerkte ich am 3. August 1935 in einer Felsenritze drei Nester von *Riparia rupestris* Scop. In mühevoller Kletterei gelangte ich bis auf eine Spanne von 2 m an dieselben heran. Zwei der Nester waren ganz aneinandergelagert und leer, während das dritte, abgesonderte, das auf gleicher Höhe, aber etwa 40 cm von den andern entfernt lag, 4 Junge im Alter von höchstens 3 Tagen enthielt. Sie wurden in der Zeit von 14—15 Uhr 7mal gefüttert, und zwar von beiden Eltern. Bemerkte sei noch, dass auch die beiden leeren Nester Spuren gleichjähriger Benützung zeigten.

Jakob Huber, Oberkirch.